

## Der engagierte Lehrer und seine Feinde

Podiumsdiskussion mit BM Dr. Claudia Schmied, DDr. Günter Haider, Nikolaus Glattauer, Ingrid Buschmann; Moderation Karin Resetarits; 22. 11. 2010 ÖBV Verlag

Moderatorin **Karin Resetarits** spricht zu Beginn die kommenden PISA Ergebnisse an, die außerordentlich schlecht ausgefallen sein sollen. Wegen internationaler Sperrfristen können dazu aber noch keine Auskünfte gegeben werden.



**Nikolaus Glattauer**, Autor des Buches „Der engagierte Lehrer und seine Feinde“ und Hauptschullehrer, spricht die Diskussion um die Verländerung der Schulagenden an, die er als totale Katastrophe bezeichnet. Die Lehrer/innen klagen in der „falschen Hardware“ zu stecken. Lösungen sieht er in drei Punkten: 1) Flächendeckende Einführung der Neuen Mittelschule, 2) Lehrer/innen und Schüler/innen sind Lebensabschnittsbegleiter, ein Nichtgenügend bringt nichts, daher ist eine andere Art der Leistungsbeurteilung gefragt 3) Lehrer/innen müssen den ganzen Tag an der Schule sein, daher muss der Ausbau zu Ganztagschulen erfolgen. Da in der Diskussion Lehrer/innen verschiedener Schultypen gegen einander ausgespielt werden, muss es endlich eine gemeinsame Lehrer/innenausbildung geben.

Für **Ingrid Buschmann**, frühere Pressesprecherin des Bundesverbandes der Elternvereine an den mittleren und höheren Schulen in Österreich und Buchautorin, steht im Vordergrund, was in der Schule tatsächlich passiert. Die Lernfreude der Kinder geht verloren, weil man zu stark auf die Defizite fokussiert ist. Die Integration der Kinder mit Migrationshintergrund funktioniert in Österreich nicht gut. Sie bringt ein Beispiel aus den Niederlanden, wo diese Kinder neben der Regelschule auch in Integrationsschulen gehen um die Sprache schneller und besser zu erlernen.

**DDr. Günter Haider**, Direktor des BIFIE, erklärt, dass die guten Konzepte auf dem Tisch liegen, es aber an der Umsetzung scheitert. Er bedauert, dass nur über Strukturen und viel zu wenig über Inhalte gesprochen wird. Man müsste an verschiedenen Stellen des Systems gleichzeitig mit Reformen ansetzen. In Österreich gibt es große Leseprobleme. Die zwei Jahre vor Schuleintritt und die ersten zwei Volksschuljahre sind die wichtigste Zeit um hier Erfolge zu erzielen. Viele Lehrer/innen sind an neuen Methoden nicht interessiert, es mangelt an der Lehrer/innenfortbildung.

**BM Dr. Claudia Schmied** warnt davor, auf „die große Reform“ zu warten, da das vergeblich wäre. Es bedarf vieler Maßnahmen, die inhaltlicher und struktureller Natur sein und auch die innere Einstellung betreffen müssen. Man muss Geduld aufbringen. 1989 wurde ein Volksbegehren zur Senkung der Klassenschülerzahlen gemacht, 2007 wurde mit der Umsetzung begonnen. Das verpflichtende Kindergartenjahr, das zunächst heftig umstritten war, ist umgesetzt. Das Gesetz zur Schulaufsicht neu geht in Begutachtung, 2012 wird es die Bildungsstandards flächendeckend geben, ein klares Leiterprofil muss erarbeitet werden, eine neue gemeinsame Lehrerbildung ist in Planung, bis 2013 muss ein neues Dienst- und Besoldungsrecht umgesetzt sein. Die ganztägigen Schulformen werden stark ausgebaut.

**Glattauer** wünscht sich, dass an der Zufriedenheit der Lehrer/innen gearbeitet wird. Eine Umfrage in Wien hat im Vorjahr ergeben, dass die Eltern sehr zufrieden, die Lehrer/innen hingegen nicht zufrieden sind. Lehrer/innen brauchen höhere Einstiegsgehälter und Volksschullehrer/innen sollen das Gleiche verdienen wie AHS Lehrer/innen. Ganztägige Schulformen würden auch von den Lehrer/innen großen Druck nehmen. Weiters sollte von der starren 50 Minuten Stunde wegkommen. Allerdings stimmt die Infrastruktur in den Schulen überhaupt nicht, man braucht neue Gebäude und sollte das Geld nicht in die Renovierung der alten Schulen stecken wie Wien das tut.

Dem stimmt **Buschmann** zu. Kinder brauchen Freiräume, Lehrer/innen einen ordentlichen Arbeitsplatz. Die 50 Minuten Stunde findet sie auch nicht optimal.

**DDr. Haider** verweist darauf, dass auch diese Problematik lange bekannt ist. Die bürokratischen Hindernisse sind oft gigantisch.

**Resetarits** versteht nicht, warum nicht mehr Geld für die Bildung ausgegeben wird, wenn sich doch alle einig sind, dass mehr Geld gebraucht wird. Warum erhalten die Banken sofort Geld?

**BM Dr. Schmied** erwidert, dass Österreich im internationalen Vergleich ein hohes Bildungsbudget hat. Ein großes Problem liegt bei den Kleinstschulen. 35% der Volksschulen haben weniger als drei Klassen. Was die Banken betrifft, muss man alle politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge beachten, „Österreich ist nicht allein auf der Welt“. Man sollte gute Politik aber nicht nur daran messen, wie viel Geld ausgegeben wird. Sie ruft die Schulen zu mehr Mut auf selbst Verantwortung zu übernehmen und nicht zu sehr auf Erlasse fixiert zu sein. Derzeit ist das Schulsystem nach den Regeln der Planwirtschaft strukturiert.

**Glattauer** kritisiert die falsche Wiener Wohnbaupolitik, die Ghettoviertel schafft. **Resetarits** sieht nicht ein, warum sie ihren Kindern bei der Mathematikhausübung helfen muss, **Glattauer** versteht das und verweist auf die Ganztagschulen, die dieses Problem lösen würden. **Buschmann** spricht das unterschiedliche Engagement der Lehrer/innen an, **Glattauer** entgegnet, dass Lehrer/innen sich auch engagierte Eltern wünschen würden.

Der Obmann des Bundesverbandes der Elternvereine **Ing. Theo Saverschel** verwahrt sich gegen ein Ausspielen Lehrer/innen gegen Eltern. Reine Strukturveränderungen wie z.B. die Neue Mittelschule werden auch nichts bringen und spielen eine untergeordnete Rolle. Der Unterricht muss sich ändern, er ist rein Input orientiert. Es wird nicht erarbeitet, sondern vorgetragen. Er kündigt für Jänner einen Bildungsgipfel an und lädt alle ein, sich zu beteiligen.

**Ing. Stefan Mandahus**, Präsident des Hauptverbandes katholischer Elternvereine schließt sich der Meinung an. Lehrpläne und Unterrichtsmethoden sind veraltet, Schüler/innen lernen und vergessen rasch. Er wünscht sich mehr Autonomie am Standort.

**BM Dr. Schmied** kritisiert, dass das Schulsystem zu sehr am Obrigkeitsgedanken orientiert ist, wo alle mit Vorgaben von oben konfrontiert sind und sich abhängig fühlen. Sie vertritt ein System der Verantwortungskultur in dem jeder Eltern – Lehrer/innen – Schüler/innen – Direktor/innen ihre Verantwortung zu tragen haben. Die Bildungsstandards werden durch ihre Kompetenzorientierung die gewünschte Outputorientierung bewirken. Bei der Schulaufsicht muss es auch einen Wandel geben, das Wort allein erinnert sie an ein Gefängnis. Sie wünscht sich den Kulturwandel an den Schulen.

**DDr. Haider** hält Rückmeldungen an Schüler/innen über ihre Leistungen für absolut notwendig um sinnvoll lernen zu können. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten wie diese erfolgen und die Rückmeldung muss in Relation zum Ergebnis stehen. Es gibt große Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen. Ein gravierendes Problem stellt der Übergang von der 4. Klasse Volksschule zu den weiterführenden Schulen dar. Die Prognosen auf Grund der Noten sind schlecht, die Ungerechtigkeit ist groß. 15 – 20% der Schüler/innen werden vom Besuch einer höheren Schule abgehalten.

**Glattauer** spricht die Ängste der Lehrer/innen vor den Bildungsstandards an. Eine KMS in Wien wird nie die gleichen Ergebnisse erzielen wie eine Hauptschule im Waldviertel. Strukturen spielen eine wichtige Rolle. Es ist falsch nur für Prüfungen zu lernen.

**Buschmann** erklärt, dass die Leistungsbeurteilung immer ein Problem war. Während des Schuljahres sollte sie unterstützend und ermutigend sein, am Ende des Schuljahres aber nach objektiv nachvollziehbaren exakten Kriterien erfolgen.

Zwei Vertreter von **Rudolf Steiner Schulen** weisen auf die Vorteile dieses Schultyps hin. Es ist eine Schule von 6 bis 18 Jahre, es gibt keine Noten, man geht sehr individuell auf die Schüler/innen ein, Eltern und Lehrer/innen müssen Partner sein. Selbstverantwortung spielt eine zentrale Rolle, alle Schulen sollten mehr Verantwortung übertragen bekommen.

Eine **Teilnehmerin** spricht schlechte Arbeitsbedingungen und überbordende Bürokratie an. Wer sich intensiv um Kinder kümmert, z.B. als Schulärztin, kann große Nachteile bekommen.

**Dr. Brigitte Haider**, Elternvertreterin in Wien und in der Europäischen Elternorganisation, anerkennt die großen Herausforderungen denen sich Lehrer/innen gegenüber sehen. Studien belegen aber, dass die Lernergebnisse nur in geringerem Ausmaß auf die Schule zurückzuführen sind. Der Einfluss der Familie ist sehr groß, daher muss dort angesetzt werden.

Eine **Lehrerin** einer Wiener AHS schildert, welche große Probleme sie mit der psychischen Situation mancher Schüler/innen hat und dass sie sich mehr darum kümmern muss als um das Unterrichten. Sie hat keinen geeigneten Arbeitsplatz, für die neue Matura fehlen die Arbeitsunterlagen.

**Resetarits** kann das Klagen über die verschiedenen Auffälligkeiten der Kinder nicht verstehen. Ständig müssen Kinder ruhig gestellt werden. Die **Lehrer/in** entgegnet, dass sie sich manchmal mehr um die Kinder kümmern muss als die Eltern.

Eine **Sonderpädagogin** aus einer KMS mit sehr hohem Migrant/innenanteil beklagt die Situation, die sie bei den Eltern vorfindet: viele sind Analphabeten, können daher keine Entschuldigungen schreiben, manchmal nicht einmal ein Handy bedienen. Es gibt aber auch eine geringe Bereitschaft der Kolleg/innen sich zusammenzusetzen.

**Lehrer/innen** einer Wiener Ganztagschule mit verschränkter Form verweisen darauf, dass man fast nichts mehr verschränken kann, da es kaum Freizeit-Stunden gibt. Im Fall ihrer KMS sind es drei Stunden in der Woche.

Eine **Lehrerin** einer Wiener HTL wünscht sich mehr Werteinheiten auf Kosten der vielen Studien die gemacht werden. Es sitzen viele Schüler/innen sinnlos in der HTL herum.

**BM Dr. Schmied** wünscht sich mehr Selbstbewusstsein bei Lehrer/innen und Schüler/innen. Sie freut sich, dass auch Alternativschulen bei den Bildungsstandards mitmachen. Es müssen Entscheidungsspielräume an den Schulen geschaffen werden. Es wird Unterschiede geben, ob eine Schule in Reichenau oder am Reumannplatz liegt. Es ist ihr ein Anliegen Ausstiegszenarien für Lehrer/innen schaffen zu können und Lehrer/innen brauchen bessere Arbeitsplätze.

Die Pädagogischen Hochschulen müssen stärker eingebunden werden, auch in der Forschung.